Keep smiling

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 100 (1974)

Heft 39

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-512993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Das Dilemma eines Werbedirektors

Sogar im Leben eines sieggewohnten Mannes gibt es schliess-lich Augenblicke, bei denen seine Selbstsicherheit ins Wanken zu geraten droht. Ronald Fenner, Chef der renommierten Werbeagentur Wishywashy, die mit 1500 Angestellten ihren eigenen Erfolg doku-mentiert, befand sich wieder einmal in einem tiefen inneren Zwiespalt. Von Zeit zu Zeit packte ihn eine namenlose Zerrissenheit, die vor allem daher rührte, dass er sich der Grenzen seiner Tätigkeit bewusst wurde. Eigenartigerweise pflegten sich solch depressive Stimmungen immer gerade dann bei ihm einzustellen, wenn er im Auto zu einer Konferenz fuhr und dabei durch das Fenster die grüne, oft genug von ihm in den schil-lerndsten Farben als naturrein gepriesene Natur vorüberfliegen sah. Da beschlich ihn nicht selten das leise Gefühl, ein kläglicher Versa-ger zu sein. Der Anblick einer Herde Kühe etwa, die stumpfsin-nig kauend auf einer saftigen Wiese herumstanden, konnte ihn manches Mal beinahe direkt zu Tränen rühren. Brachten sie ihm doch jedesmal schmerzlich in Erinnerung, wie beschränkt seine vielbewunderten Fähigkeiten der Einflussnahme auf potentielle Käufer doch im Grunde genommen waren.

Zwar war es ihm im Verlaufe seiner steilen Karriere gelungen, den Konsumenten die verschiedensten Waschmittel anzudrehen und ihnen weiszumachen, es gäbe keine besseren Weissmacher als diejenigen, für die er gerade warb, wozu er die Reizworte «bioluzil», «biologisch aktiv», «reinweiss» und «superblitzblankreinweiss» erfand. hatte auch schon unzählige Deodorants, obwohl von ihrer Nutzlosigkeit überzeugt, in den höchsten Tönen als «porentiefwirkend», «körperfrisch» und überhaupt unerlässlich für den modernen kultivierten Zeitgenossen gelobt. Ferner hatte er schon unermessliche Limonadenströme «frischwärts» durch Millionen Kehlen befördern, Hektoliter von Duftwässerchen für «frohwüchsiges» Haar und aufgekratzte Männerhaut verspritzen helfen und wusste sehr gut, wie man die Psyche der Masse kneten musste, damit sie sich die Hände mit «dermasoftierter» Schutzcreme einrieb, was er, über die Wirksamkeit seiner Methoden entzückt, seinerseits händereibend mit grosser Befriedigung zur Kenntnis nahm.

Nur eines war ihm bis jetzt noch nicht gelungen - und er empfand dies, je nach Stimmungslage, teils als Eingeständnis seines Unvermögens, teils als besondere Herausforderung an seine Kreativität -, nämlich: das aussichtslose Unterfangen, die Tiere in Haus, Feld und Flur für den Markt zu erschliessen. Er hatte zwar nichts unversucht gelassen, der Menschheit zu versichern, die Dosenmilch, für die er warb, stamme von glücklichen Kühen. Aber eben diesen Kühen plausibel zu machen, was ihnen selbst noch so alles zu ihrem Glück fehlte, wollte ihm partout nicht glücken. Es bereitete ihm auch keine grossen Schwierigkeiten, Hundefutter an den Mann zu bringen; doch an den Endver-braucher Hund heranzukommen, schien ihm bisher vergebliche Liebesmüh'. Er wusste nur zu gut, dass der Slogan «Katzen würden dass der Siogan «Katzen wurden Shit-cat kaufen» für die Katz gewesen wäre, wenn die Katzen tatsächlich über die Wahl ihres Futters hätten entscheiden können. Davon abgesehen schmerzte ihn der Anblick der Haustiere empfindlich, weil sie zumeist strahlend weisse Zähne besassen, obwohl sie niemals eine Zahnpasta benutzten.

Wie man sich leicht denken kann, litt Ronald Fenner schreckliche Qualen bei der Vorstellung an die vielen ungenutzten Mög-lichkeiten, an das brachliegende Käuferpotential unter der heimischen Fauna. Auf Vortragsreisen, zu denen man ihn als Kapazität seines Faches häufig einlud, unterliess er es nie, seinen Ausführungen die Bemerkung voranzustellen, dass Werbung ihres informativen Charakters wegen ausschliesslich eine Angelegenheit für den mit Intellekt und Vernunft begabten Menschen, also die höher entwickelte Lebensform des Homo sapiens sei. Und man vernahm deutlich einen Anflug von Wehmut in seiner Stimme, wenn er dabei Vergleiche mit dem Tier anstellte, das die an es gerichtete Botschaft nicht zu deuten wisse. «Denn Werbung», rief er jedesmal zur Bekräftigung mit erhobener Stimme aus, «ist etwas zutiefst Menschliches, dem Menschengemässes. Sie macht un-ser Leben bunter, unterrichtet den

> Offene Krampfadern hartnäckige Ekzeme

eitrige Geschwüre bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, in hohem Maße reiz- und schmerzlindernde Spezial-Heilsalbe Buthaesan.

Buthaesan Machen Sie einen Versuch.

Konsumenten objektiv über die sich ihm bietenden Auswahl- so-Vergleichsmöglichkeiten und ist überhaupt erst die Voraussetzung für kostensenkenden Massenabsatz.» (Dass jene Einwände, die in geistig so hochstehenden Sprü-

Jumbo», keinen Informationsgehalt sehen wollten, für ihn aus dem Lager subversiver Wühler stammten, versteht sich am

chen wie «Ich bin der Xtra-

Rande.)

Einmal jedoch konnte Ronald Fenner der Versuchung nicht widerstehen, endlich die Probe aufs Exempel zu machen. Es war an einem strahlend schönen Sommertag: der Himmel glänzte aprilfrisch wie von Petrus und seiner Mannschaft mit «Super-Glitzol-Plus» poliert, da lenkte Fenner seinen Wagen etwas von der Strasse ab an den Wiesenrand, wo die Welt sich den unerhörten Luxus erlaubte, bunt zu sein, ohne dass sie dazu der Werbung bedurfte. Kopfschüttelnd betrachtete er eine Lerche, die sich vor ihm aus dem Feld in den Himmel erhob. Was für einen Grund hatte sie zum Jubeln, wenn sie noch nicht einmal wusste, dass es Dinge gab, die ihr das Leben angenehmer gestalten könnten? Darauf näherte er sich langsam einer Kuh, wobei er ein Transparent aus der Tasche zog, auf dem die Aufforderung angebracht war, nur von diesem Gras zu fressen, das an dieser Stelle wuchs, da es im weiten Umkreis das beste sei. Doch die Kuh glotzte ihn nur blöd an mit ihren grossen braunen Augen, machte kehrt, wedelte mit dem Schwanz und liess etwas fallen, was vorderhand nicht einmal dem tüchtigsten Werbeberater als Delikatesse anzuprei-

Gedankenschwer setzte Ronald Fenner nach diesem Erlebnis seine Fahrt fort. Der Zwischenfall hat im übrigen nicht wesentlich zur Klärung seines Urteils beigetragen. Seither wälzt er öfters die schwerwiegende Frage im Kopf herum: Sind Tiere entweder zu dumm, um auf Werbung anzusprechen, oder gar zu gescheit, weil sie nicht auf sie hereinfallen? Die Sache ist wirklich kompliziert. Warum nur hat Gott den Tieren keinen Ver-stand gegeben, der von den Werbeleuten für ihre Zwecke missbraucht

werden könnte?

sen vergönnt ist.

Wie es scheint, hat das Tier in der Werbung vorläufig nurmehr eine passive Funktion, indem es lediglich dazu dient, dass man den Menschen leichter einen Bären aufbindet.

Keep smiling

Es herrscht ein ziemliches Gedränge im Bus. An der mittleren Türe steht ein Mann mit einer Einkaufstasche bereit zum Aussteigen. Der Bus nähert sich der Haltestelle - bremst ab - steht, und schon öffnet sich die Türe. Doch der Mann steigt nicht aus. Verzweifelt zerrt er an der Einkaufstasche, die zwischen einer Stange und der offenen Türe eingeklemmt ist; doch hat er keinen Erfolg. Machtlos steht er vor der offenen Türe und kann doch nicht aussteigen. Die Türe schliesst, der fährt ab und die Tasche wird frei.

Warum???

Warum müssen die Schüler immer noch mit Dreisätzen rechnen, wenn 100 Gramm Emmentaler 10 Rappen mehr kosten, falls das Kilo um 60 Rappen O. B., Ennetbaden aufschlägt?

Warum werde ich als Maschinenschlosser nach Montage einer Maschine nicht ebenso gut bezahlt wie ein Fussballer, von dessen Arbeit man nach Beendigung überhaupt nichts sieht? F. R., Biel

Warum muss ich stets an Twiggy denken, wenn im Wetterbericht von einem flachen Hoch ge-sprochen wird? O. H., Hochdorf

Warum bin ich der einzige korrekte Autofahrer und alle anderen sind blutige Anfänger und Stümper, die ihre Fahr-bewilligung an einem Waldoder Wiesenfest herausgeschos-sen haben? W. V., Baden

